

Unterhaltungsblatt
als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 59.

Persische Anekdote.

Der persische Usurpator Mir-Weis starb im Jahre 1717. Mahmud, sein ältester Sohn, eben so grausam, als tapfer, ermordete im Alter von achtzehn Jahren seinen Onkel, der mit Schah-Russein Frieden schließen wollte. Nach dieser Greuelthat wurde er von den Afghanen, seinen Landesleuten, zum Generallissimus erwählt. Die Spaltungen nahmen in Persien täglich zu, und der schwache Sophi, der traurige Spielball der Faktionen, blieb bey ihren blutigen Streichhändeln bloßer Zuschauer. Die Natur, schien den Persern die, ihrem Vaterlande bevorstehende, schreckliche Revolution im Voraus anzukündigen. Ein Erdbeben warf die Stadt Lauris über den Haufen, und achtzigtausend Einwohner verloren unter den Schutthaufen das Leben. Den ganzen Sommer 1722 hindurch war der Himmel mit dicken Wolken bedeckt, und dies letzte Phänomen verbreitete die Bestürzung bey der niedern Volksklasse.

Diese schreckliche Ahndungen waren nur zu sehr gegründet. Mahmud, der mit einem zarten Alter die ganze Erfahrung eines alten Feldherrn vereinigte, und die bejammernswürdige Lage dieses Reichs kannte, be-

schloß, an der Spitze seiner Afganen, Persien zu unterjochen. Thesf-Alt-Kahn, der einzige Anführer, den man diesen wilden Gebirgswohnern entgegenstellen konnte, war umgekommen. Kein beherzter Mann war vorhanden, um das Ungewitter zu beschwören. Plötzlich stürzte Mahmud von Kandahars Gebirgen herab, drang in sortirenden Märschen bis an die Thore von Ispahan vor, schlug das persische Heer unter den Mauern dieser Hauptstadt, und hielt, als Sieger, seinen feierlichen Einzug daselbst.

Der furchtsame Schah-Husseïn, der in Ispahan geblieben war, unterwarf sich gelassen seinem grausamen Sieger. Er selbst wohnte, nebst des Großen, die mit ihm ältesten Söhne des Sopht nicht hatten flüchten wollen, der Kronungs Mahmuds bey. Am Tage dieser Feiern ließ er Duzein von seinem Turban den königlichen Hauptschmuck ab, und überreichte ihn dem Usurpator mit den Worten: Mein Sohn! da ich nach dem Willen des höchsten Wesen nicht länger regieren soll, und der von ihm bestimmte Zeitpunkt, wo du den Thron bestiegen sollst, gekommen ist, so trete ich dir von ganzem Herzen das Reich ab, und wünsche, daß du es in allem Wohltergehen beherrschen mögest. Regiere also in Frieden. Wym Anblick eines kürzlich noch so mächtigen Beherrschers von Mitleid gerührt, antwortete ihm der wilde Mahmud: So wandelbar ist menschliche Größe! Gott, der willkürlich über die Reiche gebietet, läßt nach seinen Gefallen die Herrschaft aus einer Hand in die andere, und von einer Nation zur andern übergehen. Aber ich verspreche dir, dich stets als meinen leiblichen Vater zu betrachten, und ich werde in Zukunft nichts ohne deinen Rath unternehmen.

Auf dem höchsten Gipfel der Gewalt konnte Mahmud sein Glück nicht lange genießen. Schwarzer Staub

finn verkehrte ihn, und finstere Argwohn ließ ihn Tag und Nacht keine Ruhe. In einem Anfall von Wuth erwürgte der Barbar Hussein's Familie, und ließ nur zwei Kindern des unglücklichen Monarchen Gnade wiederfahren, der selbst mehrere Wunden empfing, als er zu ihrer Vertheidigung sich dem Schwerte des Henkers bloß stellte. Beim Anblick des Bluts und der Thränen des Greises, den er bis jetzt verehrt hatte, konnte Mahmut dem Mitleiden nicht widerstehen.

Der Prinz Schamatz, der einzige von den Söhnen des Sophi, der den Rath gehabt hatte, durch die Flucht der Grausamkeit der Afganen zu entgehen, hatte den Theil der vorfrühen Monarchie, der an Armenien grenzt, aus dem Schiffbruche gerettet; und, durch einen Abenteurer, einen Räuber seines Handwerks, den berühmten R. die, unterstützt, vertheidigte Hussein's Sohn seine Staaten gegen den Türken, die so eben Georgien unterjocht hatten. Der junge Prinz gewann sogar eine Hauptschlacht über sie, und nahm die Stadt Lauris wieder ein. Die Russen beunruhigten nicht minder Schamatz, der ihnen, um sie zu entwaffnen, eine große Strecke Landes abtrat.

Zwietracht schwächte die Afganen, und hinderte sie, eine Monarchie, die sich neben der ihrigen emporhob, zu zerstören. Argwöhnisch, grausam von eiteln Schreckbildern gefoltert, brachte Mahmut sich um die Liebe der Armeer. Sein leidlicher Vetter Eschref, der ihn an Grausamkeit noch übertraf, tödtete den Usurpator, und bestieg den 22sten April 1725 den Thron selbst. Von den Afganen und den Türken verwüstet, stellte Persien das traurigste und für die Menschheit niederlagendste Schauspiel dar.

Ueber's Heurathen.

Ein Gespräch.

Helling. Freund, warum heirathest du nicht?

Munder. Die Wahl ist schwer.

Helling. Sag, was wünschest du?

Munder. Wenig, Freund, sehr wenig. Ein gutes, sanftes Mädchen — damit wolle' ich schon glücklich seyn.

Helling. Weiter nichts? — Laß doch sehen. — Sollte sie nicht auch etwas Vermögen besitzen?

Munder. Etwas freylich, es sind gar bedenkliche Zeiten.

Helling. Und die Wirthschaft verstehn?

Munder. Allerdings, die Wirthschaft muß sie verstehn; die Frau ist ja die Seele vom Hause.

Helling. Und soll sie nicht auch eine Frau vom Geist seyn?

Munder. Bewahre der! Himmel.

Helling. Aber wenn du nun von einem Gedanken, von einer Empfindung voll bist, wenn du etwas Schönes gesehen oder gelesen hast, und du kannst dich ihr nicht wirththeilen? —

Munder. Nur Sinn für das alles, Sinn müßte sie haben.

Helling. Und wohl etwas feinen Sinn; das ist denn doch am Ende Geist.

Munder. Ja, wenn das so ist, so hast du Recht: Geist müßte sie haben.

Helling. Und wie ist's in Absicht der Schönheit?

Munder. Schön braucht sie nicht zu seyn; nur angenehm; so daß sie mir gefällt.

Helling. Also z. B. ein schlanker Wuchs — der ist gar nicht von nöthen?

Munder. Schlank! Freylich, wenn ich mir denke: in der Schlankheit ist doch eine ganz eigene Grazie. Sie giebt der Gestalt eine gewisse Majestät, eine gewisse Anmuth. Ich wünschte doch, daß sie schlank wäre.

Helling. Aber das Gesicht, wie, wenn sie blaß aussähe?

Munder. Ja, Freund, ich weiß nicht, Roth von Wangen ist doch eine wahre Pracht. Eine blühende Farbe drückt Gesundheit, den Frühling des Lebens, ein ganzes Himmelreich für uns aus. Ich bitte dich, Freund, laß sie munter und frisch aussehen.

Helling. Aber die Nase braucht nur ganz unbedeutend zu seyn.

Munder. Freund, die Nase giebt erst dem ganzen Gesicht den rechten Ausdruck, die volle Würde, das gebieterische Ansehen, so grazios geschlängelt mit einer sanften Krümmung — die wahre Schönheitslinie offenbart sich darin.

Helling. Aber wenn das Kinn etwas groß und hervorstehend wäre?

Munder. Das wäre mir nicht lieb; alle Gutmüthigkeit, alle Sanftheit, alle Bescheidenheit wäre ja damit verborben. Wodurch sollte sich denn ihr freundliches Lächeln verherrlichen?

Helling. Nun die Augen — nicht wahr, da siehst du eins nach: grau und unscheinbar, das ist dir gleichgültig.

Munder. Den Kukul auch! Wo denkst du hin? Das Herz, die Seele spricht ja aus den Augen, die Liebe selbst leuchtet ja daraus hervor. Ohne Glanz, ohne Strahlen, ohne Feuer — wie sollte ich sehen und erfahren, daß sie mich liebte, wohin sollte ich meine Blicke wenden, wo sollten im stummen Gespräch Geist und Gefühl sich begegnen? Das beste Herz ohne seine Au-

gen ist ein verschlossenes Schatzkästlein, ist ein Baum, der nie blühet, ist ein Himmel ohne Sterne.

Helling. Wenn du denn alle Blicke auf ihre Augen richtest, so wirfst du wohl ein rauhe, heifere, tiefe Stimme überhören.

Munder. Freund, der Wohlkaut der Stimme ist wie der Duft der Blumen, der auch aus der Ferne uns berührt, uns labt, erquickt, und uns in das Innerste ihres Wesens einladend hinüberzieht; es ist eine Ummarmung des Geistes, die uns in gleicher Sphäre zauberisch gefesselt hält, es ist die Frühlingsluft der Seele, welche ewige Milde uns zuweht, es ist die Silberbrücke der Gedanken, auf welcher das Leben des Herzens wie Mondenstrahl über Gewässer hingeleitet. Freund, wie könnt' ich den steten Mißklang in meinem Hause dulden!

Helling. Gut; wenn die Stimme dich so entzückt, so wird doch ein Mund mit schmalen Lippen und ein gesenkter Busen dir genügen.

Munder. Wovon redest du? Welcher göttlicher Dinae erwähnest du? die Rosen der Lippen, die schwelende Fülle, das Meer der Seligkeit sollt' ich entbehren? Willst du Tantulus Qual mit bereiten? Willst du die Früchte mir zeigen, und sie dann meinen Lippen entziehen? Alle jene Reize soll ich nur aus der Ferne schauen, sie nie zu erlangen, nie in mein Eigenthum zu verwandeln trachten? Was ist Reichthum ohne Besitz? Was ist Schönheit ohne Genuß? Was ist Liebe ohne Innigkeit? Rosige Lippe sind die Schwelle der Himmelschür, sind die Purpurblumen, über welche Aphrodite wandelt, sind gleich dem goldenen Becher, der bald süß erklingt, bald aber uns tränkt mit unsterblichem Nektar. Ich bitte dich, laß nicht auf Dornen mich wandeln, laß beim vollsten Göttermahl mich auch sanft ruhn, laß den Naschen der Welle nicht entbehren.

Helling. Nun sieh, Freund was du verlangst! Geist und Herzengüte und jegliche Schönheit! Es ist ja ein wahres Ideal, was du mir da vorschildest. Und das nennst du alles wenig.

Munder. Ach! Ich weiß nicht, wie ich dazu komme. Ich hätte selbst nicht gedacht, daß es so viel wäre. Aber kann ich dafür, wenn ich für das alles Sinn habe? Beweist es nicht, wie sehr ich das schöne Geschlecht hochschätze.

Helling. Ja, ich sehe wohl, du liebst das Einzelne nicht, du liebst das Ganze; an der einen die Augen, an der andern den Mund, an der dritten die reizende Stimme. Du möchtest nicht gern alle missen, darum wählst du keine.

Munder. Es ist wohl möglich, Freund, und doch möchte ich gern ein Eigenthum haben.

Helling. Thor, der du ein kleines Gärtchen dir versagst, weil du nicht die ganze Schweiz besizen kannst! Man genießt ja auch der Gegend, die über den Zaun herüberragt.

Munder. So? meinst du? Ein Gärtchen mit einer schönen Aussicht! — Freund, ich heirathe.

S t a n z e n .

Der gold'ne Lenz steigt von den Bergen nieder,
In leichten Schaum zerrint des Stromes Eis.
Die Myrthe grünt, es blüht die Rose wieder,
Und Flora wandelt in der Töchter Kreis.
Es wiegt der Schwanz das glänzende Gefieder,
Entfesselt weht der Blumenhauch des Mai's;
Die Najas kehrt, es kehrt die Dreade,
Und in den Wipfeln athmet die Dryade.

Ah! sank auch in mein Herz der Frühling rieder?
Zerrann die Sorge mir, wie leicht der Schaum?
Blüht mir der Liebe süßes Leben wieder?
Rehrt mir zurück der Jugend gold'ner Traum?
Begeben's hör' ich deine Zaubertlieder,
Erinnerung, wie's Ohr vernimmt sie kaum;
In das Vergang'ne will der Geist nicht fliehen,
Und vorwärts treibt ihn ewig das Bemühen,

Ich steh' allein an deinen Blumenhügeln,
Du, stilles Thal, du, lieberrunk'ne Flur;
Und um mich her auf tausend rauch'nen Flügeln
Entspannt sich das Leben der Natur.
Es tritt die Kraft hervor aus ihren Sirkeln,
Und neu brodet sich alter Eintracht Spur;
Ist mir allein der schöne Reiz verschwunden?
Lag keine Pflanzung mir im Flug der Stunden.

Sie sagt! — Wie eines Gottes leise Nähe
Umsehert mich erhabendes Gefühl:
„Nicht sinken soll der Mensch von seiner Höhe,
Beherrschen nur des Lebens Wechselspiel;
Und — daß ihm nie der Hoffnung Loos vergehe,
Seh' ihm gewährt ein überirdisches Ziel;
Das Schöne soll er suchen in dem Leben,
Und finden wird er' in dem ew'gen Streben.“

„Ein Pilger geht er ein am auf der Erde,
Zum höchsten Ziel begleitet ihn kein Berg.
Ihn treibt die Noth, es folgt ihm die Beschwerde,
Und oft ergreift ihn der gewalt'ge Schmerz.
Nur das er felt des Glückes Meister werde,
Wies ihn das Schicksal stehend himmelwärts;
Und was er hier geahnt und empfunden,
Im Welken wird es ein mit ihm verbunden.“

So vergieh, was dir in trüben Stunden,
Mein Herz, geraubt des Schicksals strenge Noth;
Wer in sich selbst das Bleibende gefunden,
Den führt ein starrer Leuchstern durch die Nacht;
Und wie des Frühling's Zaubers, neuempfundnen,
In jedem Trieb, in jedem Reiz erwacht;
Es müsse feurig auf der Unacht Schwingen
Zu neuem Leben sich der Geist entsingen.

Schreibes